

Liebe Konzertbesucher und Musikfreunde

Ich freue mich sehr, Sie zum diesjährigen Frühlingskonzert des Orchesters Stäfa-Ürikon begrüßen zu dürfen. Diesmal steht die oft zu Unrecht vernachlässigte Viola als Soloinstrument im Blickpunkt. Heute werden Sie erleben, wie farbenreich aber auch virtuos dieses Instrument klingen kann.

Am 19. Januar 1936 reiste Paul Hindemith nach London, um sein ein Jahr zuvor uraufgeführtes Violakonzert „Der Schwanendreher“ selbst als Solist zur englischen Erstaufführung zu bringen. Doch wegen des Todes König Georgs V. von England am 20. Januar wurde das ursprünglich geplante Konzert abgesagt. Mangels eines passenden Ersatzstückes bot Hindemith an, etwas Geeignetes zu komponieren. In einem kleinen Büro, das ihm von der BBC zur Verfügung gestellt wurde, schrieb er am nächsten Tag in nur 6 Stunden(!) die Trauermusik als Hommage an den verstorbenen Monarchen. Am Tag darauf, am 22. Januar, wurde das Werk mit ihm selbst als Solisten bei einem Gedenkkonzert des britischen Rundfunks in einer Livesendung uraufgeführt. Im gleichen Jahr noch gab er es in Fassungen für Violine, Viola und Cello als alternative Soloinstrumente heraus.

Das Werk umfasst vier kurze Sätze. Der erste Satz im Stil einer Pavane ist eine Reverenz an die mittelalterliche Musik Englands. Die beiden kurzen Mittelsätze stellen ein Thema in zwei unterschiedlichen Versionen (langsam und schnell) vor. Den Abschluss bildet wie bei einer Kantate von Bach ein Choral, der von Einwürfen des Soloinstruments unterbrochen wird.

Ferenc Farkas, der in Budapest bei Leo Weiner und Albert Siklós, später in Rom bei Ottorino Respighi studierte, gehört zu den wichtigsten ungarischen Komponisten der Zeit nach Bartók und Kodály. Seine mehr als 700 geschaffenen Werke umfassen nahezu alle musikalischen Genres. Wie Bartók und Kodály erhielt auch Farkas vielfältige Anregungen aus der reichhaltigen ungarischen Volksmusik. Durch weitere Einflüsse italienischer Musiktradition und der Zwölftontechnik verbunden mit einer souveränen Kompositionstechnik formte er seine eigene eingängige Tonsprache. Ebenfalls war er als erfolgreicher Pädagoge tätig, gehörten doch so bedeutsame Komponisten wie György Ligeti und György Kurtág zu seinen Schülern.

Über das Werk, das heute erklingt, schrieb er selbst: „Die ‚Piccola musica di concerto‘ soll die Tradition wiederaufleben lassen Hausmusik zu machen, wie es zu Haydns Zeiten üblich war. Der ursprünglich geplante Titel ‚Small domestic music‘ (‚Kleine Hausmusik‘) unterstreicht diese Absicht. Es ist ein relativ einfaches Stück mit durchsichtiger Struktur und einfachen Formen. Obwohl es speziell hohe Schwierigkeiten vermeidet, gibt es doch dem Hörer die herausfordernde Aufgabe, den ungleichen Rhythmen des letzten Satzes zu folgen. Das viersätziges Werk wurde 1961 komponiert und seitdem vielfach in den Konzertsälen Europas, Ame-

rikas, sogar Afrikas und Australiens aufgeführt. Der erste Satz ist ein freundliches Allegro in Sonatenform, gefolgt von einem kurzen langsamen Zwischenspiel. Dem dritten Satz, einem anmutigen Scherzo (mit pizzicato Trio), folgt das schnelle Final-Rondo im sogenannten ‚Bulgarischen Rhythmus‘.“

Im Jahre 1823 erfand der Wiener Geigenbauer Johann Georg Stauffer ein neues Streichinstrument, das er „Guitarre-Violoncell“ nannte. Von der Bauweise her ähnelte es mit dem flachen Boden, Metallbünden und sechs Saiten einer Gitarre, hatte jedoch einen Steg, zwei seitliche Schalllöcher und wurde wie ein Cello zwischen den Beinen gehalten und mit dem Bogen gespielt. Mit diesem Instrument versuchte Stauffer die Ausdrucks- und dynamischen Differenzierungsmöglichkeiten des Bogens mit einem Gitarrenklang zu verbinden.

Der Virtuose Vinzenz Schuster setzte sich sehr für dieses neue Instrument ein und da Akkordbrechungen (Arpeggien) auf den sechs Saiten besonders schön gelangen, prägte sich der Begriff „Arpeggione“ als Bezeichnung heraus. Es wäre aber längst wieder in Vergessenheit geraten, hätte nicht Franz Schubert im Jahre 1824 eine Sonate für Schuster und sein Instrument geschrieben. Erst 1871, fast 50 Jahre nach Entstehen, zu einer Zeit, als das Arpeggione als Instrument längst vergessen war, wurde das Werk erstmalig als Druck veröffentlicht, mit alternativen Streicherstimmen für Violine und Cello. Heutzutage wird es meist mit Cello oder Viola aufgeführt, seltener hört man es auch mit Kontrabass oder Gitarre.

Der erste Satz ist der umfangreichste und in der Sonatenform geschrieben, wobei das erste Thema an den Anfang der „unvollendeten“ Sinfonie erinnert. Das kurze Adagio leitet über in ein virtuosos finales Rondo, in dem die spielerischen Möglichkeiten des Arpeggione (im heutigen Konzert natürlich der Viola) voll zur Geltung kommen.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Zuhören und würden uns sehr freuen, Sie zu unseren nächsten Konzerten im Herbst 2017 wieder zahlreich begrüßen zu können.

Herzlich, Ihr Michael Salm

Wir möchten an dieser Stelle den Passivmitgliedern und Freunden des Orchesters Stäfa-Ürikon herzlich für ihre Treue und finanzielle Unterstützung danken.

Ein besonderes Dankeschön geht an Herrn M. Imbach, Valse des Roses, der Rosenladen am Bahnhof Stäfa, für die gespendeten Blumen.



Valse des Roses



KONZERT

Werke von P. Hindemith, F. Farkas und F. Schubert

Solist: Sebastian Eyb, Viola
Leitung: Michael Salm

Freitag, 7. April 2017, 19.00 Uhr
Reformierte Kirche Stäfa

Samstag, 8. April 2017, 17.00 Uhr
Katholische Kirche St. Franziskus, Kempratzen

Programm

Paul Hindemith (1895 - 1963)

Trauermusik für Streichorchester mit Solobratsche

Langsam
Ruhig bewegt
Lebhaft
Sehr langsam, Choral
«Für deinen Thron tret ich hiermit.»

Ferenc Farkas (1905 - 2000)

Piccola musica di Concerto

Allegro
Andante
Scherzo, Trio
Allegro

Franz Schubert (1797 - 1828)

Sonate für Arpeggione (arrangiert für Viola und Streicher von Dobrinka Tabakova)

Allegro moderato
Adagio
Allegretto

Eintritt frei - angemessene Kollekte willkommen

www.orchesterstaefa.ch

Mitwirkende

1. Violine: Ulrike Raible, Konzertmeisterin
Patricia Achermann
Remo Kottonau
Gina Mühlemann
Christine Sanzi
2. Violine: Susanne Bärtschi
Erika Fischer
Katharina Gresch
Enrico Markun
Susanne Moosmann
Ursula Suter
Marianne Valentin
- Viola: Markus Frauenfelder
Werner Gysi
Sigmund Lehmann
Cécile Schweizer
- Cello: Annador Bosshard
Xenia Raible
Niccolò Schaub
Philipp Schaub
- Kontrabass: Sämi Bärtschi

Nächste Konzerte:

Freitag, 10. November 2017, 19.00 Uhr
Reformierte Kirche Stäfa

Sonntag, 19. November 2017, 17.00 Uhr
Katholische Kirche Wädenswil

Sebastian Eyb



1986 in Wien geboren, erhielt er 1991 seinen ersten Violinunterricht bei Eugenia Polatscheck am Wiener Konservatorium. 2004/05 war er Konzertmeister der Gardemusik, im selben Jahr erfolgte der Umstieg von Violine auf Viola zu Professor Herwig Zelle, ebenfalls am Wiener Konservatorium. Seit 2005 studierte er auch am Hauer Konservatorium in Wiener Neustadt bei Professor Klaus Peisteiner, wo er 2010 seinen Abschluss im Konzertfach Viola mit Auszeichnung absolvierte. Seither studierte er am Conservatoire de Lausanne im Studiengang Master spécialisé au soliste bei Gilad Karni.

Weiteren Unterricht erhielt er von Julian Rachlin, Tobias Lea, Heinrich Koll und von Christian Frohn im Rahmen der Sommerakademie der Angelika Prokopp Stiftung.

Als Solist trat er mit dem Orchester des Wiener Konservatoriums, der mitteldeutschen Kammerphilharmonie, dem Gstaad Festival Orchester, dem MDR Sinfonieorchester, der Slowenischen Philharmonie und dem Orchestre de Chambre de Lausanne auf. Kammermusikalisch trat er seit 2005, als Gründungsmitglied mit dem QuartTête à Tête und weiter mit dem Stradivari Quartett im In- und Ausland auf.

2007 wurde er als erster Solobratschist im West Australian Symphony Orchestra engagiert, sowie als Solobratschist bei Hong Kong Philharmonic. Mittlerweile ist er seit 2009 zweiter Solobratscher und Mitglied des Orchesters der Oper Zürich und Gründungsmitglied des Ensembles Labyrinth und Artos Ensemble. 2013 gewann er den Ersten Preis und den Sonderpreis beim internationalen Wettbewerb für Solisten Svirèl.

Sebastian Eyb spielt eine Viola von Giovanni Paolo Maggini.